

KESSLER, Michael: *Kritik aller Offenbarung*. Untersuchungen zu einem Forschungsprogramm Johann Gottlieb Fichtes und zur Entstehung und Wirkung seines „Versuchs“ von 1792. Reihe: Tübinger Theol. Studien, Bd. 26. Mainz 1986: Matthias-Grünewald-Verlag. 432 S., kt., DM 48,-.

Christliche Theologie versteht sich seit eh und je als Offenbarungstheologie. In ihrer Selbstbegründung muß sie sich nach wie vor über die Offenbarung Rechenschaft ablegen: über ihre Tatsache und über die Kriterien, die darüber entscheiden, ob etwas als Offenbarung gelten kann oder nicht.

Als Band 26 innerhalb der Tübinger Theologischen Studien hat der Verfasser seine für den Druck geringfügig abgeänderte theologische Dissertation an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen nunmehr veröffentlicht.

Unmittelbarer Gegenstand der Untersuchung ist ein Buch aus dem Jahre 1792, das J. G. Fichte mit dem Titel: „Versuch einer Kritik aller Offenbarung“ zunächst anonym veröffentlichte. Es wurde ein „best-seller“. Es hat Theologen und Philosophen genötigt, sich damit auseinanderzusetzen. Das Werk ist ein Markstein und Wendepunkt in der durch die Aufklärung verursachten Diskussion über die Offenbarung. Der Verfasser geht so weit, zu sagen, daß die Dogmatische Konstitution über die Göttliche Offenbarung „der Sache nach als eine ‚Spätwirkung der Offenbarungskritik der Aufklärung‘ verstanden werden (kann)“ (S. 12). Offenbarung ist – wie der Verfasser das 2. Vatikanum versteht – Selbstmitteilung Gottes; er tut das Geheimnis seines Willens kund.

Fünf Kapitel umfaßt die Darstellung.

- I. Einleitung
  - II. Aspekte zur Lebensgeschichte Fichtes und zur geistesgeschichtlichen Einordnung
  - III. Darstellung der Fichteschen Offenbarungskritik
  - IV. Zur Einordnung und Analyse der Offenbarungskritik Fichtes
  - V. Aspekte zeitgenössischer Wirkungsgeschichte
- Kapitel III. und IV. sind wohl die entscheidenden Stücke der Arbeit.

Der Verfasser zeigt, wie eindringlich er sich um eine exakte Darstellung der Argumente Fichtes bemüht hat. Er stellt dar; er ordnet die Aussagen Fichtes in den Zusammenhang mit der zeitgenössischen Diskussion über Offenbarung ein. Er unterläßt aber eine eigene Stellungnahme. Wohl teilt er die Reaktion mit, die aus den Reihen der Fachleute erfolgte: begeisterte Zustimmung und unterschiedene Ablehnung (so z. B. von Seiten Schleiermachers).

Welchen Ertrag für die Diskussion über Offenbarung bringt Fichtes Werk?

Er ist bei allem Aufgebot des Scharfsinns mager. Wer sich auf ihn einläßt, muß die drei Kritiken aus der Feder von I. Kant kennen und anerkennen. Sonst gewinnt man keinen Zugang zu Fichte, wenn man nicht die transzendente Fragestellung im Sinne Kants mitvollzieht. Damit ist schon ein Thema gestellt, bei dem es sich darum handelt, die Bedingungen zu bestimmen, durch die Erkenntnis, hier „übernatürliche“ Erkenntnis möglich wird. Hier stehen wir mitten in dem Problem: Ist ein „Erkennen“ von Gott möglich? Kann dieser Gott zu den Menschen sprechen? Kann er sich offenbaren? Welche Kriterien gibt es, um zu entscheiden, hier „spricht“ Gott?

Fichte hält es für möglich, daß Gott sich offenbaren kann, ja, daß er sich sogar offenbaren muß. Hier erwähnt er manches, was schon aus der Zeit der Scholastik als Antwort gegeben wurde: Offenbarung ist möglich, ja notwendig.

Wenn es aber darum geht, welchen Inhalt diese Offenbarung Gottes hat, was er inhaltlich „mitteilt“, dann gesteht er den dafür angeführten Kriterien höchstens den Wert einer Wahrscheinlichkeit zu. Für Fichte kann das Problem nur im Rahmen einer transzendentalen Untersuchung bearbeitet werden; bei diesem Rahmen gelangt man aber nur zu Wahrscheinlichkeiten. Vor dem Richterstuhl dieser Methode werden wohl die entscheidenden Fragen aufgewiesen, die beantwortet werden müßten; der Faktor „Gnade“ hat hier kein Mitspracherecht. Und wenn doch, muß doch auch hier weiter hinterfragt werden.

Vielleicht wird hier einführbar, welcher Segen es für den die Wahrheit suchenden Menschen ist, daß ihm eine Hilfe in einer bevollmächtigten „Dienststelle“ zuteil werden kann: im Lehramt der Kirche! Das darf allerdings nicht als „deus ex machina“ aufgefaßt werden. Auch das Lehramt muß

seine Karten offen auf den Tisch legen. Die Tragweite der Unterscheidung zwischen zentralen und nicht zentralen Aussagen der Offenbarung ist dabei noch nicht ausgeleuchtet worden.

Wie der Verfasser davon zu sprechen, daß Fichtes Werk in der Dogmatischen Konstitution über die göttliche Offenbarung noch eine Spätwirkung zeitigte (S. 12), muß nach allem als Übertreibung angesehen werden.

E. Grunert

*Auf der Suche nach dem verborgenen Gott.* Zur theologischen Relevanz neuzeitlichen Denkens. Hrsg. v. Alois HALDER, Klaus KIENZLER und Joseph MÖLLER. Düsseldorf 1987: Patmos Verlag. 364 S., kt., DM 48,-.

Unter dem Titel „Experiment Religionsphilosophie“ beginnt eine neue Reihe, die sich bewußt – das Wort „Experiment“ weist darauf hin – dem Versuch stellt, Theologie und Philosophie mehr miteinander ins Gespräch zu bringen als bisher. Sicher kommt die Theologie nicht ohne Philosophie aus und hat sie deshalb diese nie ganz vergessen, aber ebenso sicher ist dieser Bezug auf die Philosophie in der Neuzeit immer schwächer geworden, was die wirkliche Auseinandersetzung mit der je zeitgemäßen Philosophie betrifft; und umgekehrt hat sicher die neueste Philosophie übersehen, daß ihre Frage nach der Wirklichkeit, ob sie will oder nicht, Frage nach dem Letztgültigen ist und bleibt, somit eine auch theologische Frage umschließt.

Diesem Mangel wollen sich auf dem Forum der genannten Reihe Philosophen und Theologen stellen, die den angesprochenen Bezug erkannt haben. Der Titel des ersten Bandes der neuen Reihe spricht von der letzten Wirklichkeit, die der Theologie und der Philosophie zu denken aufgegeben ist: „Auf der Suche nach dem verborgenen Gott“; der Untertitel hingegen nennt die Notwendigkeit, die dabei vor allem ins Auge fällt, die Fragen und Antworten neuzeitlicher Philosophie in das theologische Denken einzubeziehen: „Zur theologischen Relevanz neuzeitlichen Denkens“.

Namhafte Philosophen und Theologen stellen sich der erkannten Notwendigkeit und behandeln fünf Themenbereiche: den Bezug zur Aufklärung, besonders im Blick auf *Lessing* und *Hamann*; die Bedeutung des neuen Denkens bei *Kant*; den wichtigen Beitrag des Deutschen Idealismus bei *Fichte*, *Hegel*, *Schelling* und *Baader*; die moderne Betonung der Praxis vor allem im Blick auf *Nietzsche*, *Schopenhauer* und *Marx*; die neueste philosophische Problematik der Abwesenheit Gottes bei *de Unamuno*, *Kierkegaard* und *Heidegger*.

Diesen fünf Bereichen folgt eine abrundende Erörterung, die das Gesamtthema speziell noch einmal aus der Sicht evangelischer Theologie bedenkt, die auf der einen Seite immer neuer Philosophie aufgeschlossener gegenüberstand, sie andererseits auch radikaler abzuwerten wußte.

Die Autoren der neunzehn Beiträge sind: H. P. BALMER (zwei Beiträge), O. BAYER (zwei), S. DANGELMAYR, H. DEUSER (zwei), F. FURGER, R. GARCIA-MATEO SJ, A. HALDER, Bischof K. HEMMERLE, K. KIENZLER, J. MÖLLER (drei), R. PIEPMEIER, X. TILLIETTE SJ, Hj. VERWEYEN und A. WINTER. Sie, wie die von ihnen bedachte Thematik, sind eine deutliche Aufforderung für den Philosophen und den Theologen (nicht nur für den Fundamentaltheologen, wenn auch für ihn ganz besonders), sich mit diesem Band zu beschäftigen. V. Hahn

KASPER, Walter: *Kirche – wohin gehst du?* Die bleibende Bedeutung des II. Vatikanischen Konzils. Paderborn 1987: Verlag Bonifatius-Druckerei. 48 S., kt., DM 5,80.

Nach einer Schilderung „der Zeit vor dem Konzil“ (I) würdigt der Verfasser „das Geschenk des Konzils“ (II), wobei er die verschiedenen Richtungen des „aggiornamento“ kurz skizziert. Die „Licht- und Schattenseiten“ (III) der Zeit nach dem Konzil kommen dann auch zur Sprache: der Gegensatz zwischen „konservativ“ und „progressiv“. Zu den Auseinandersetzungen, die nicht immer vornehm geführt wurden, zu den „sozusagen hausgemachten“ Problemen, kamen andere Probleme hinzu, die aus der gesellschaftlichen Wandlung dieser Jahre hervorgingen, und die unter anderem nach Demokratisierung und Politisierung aller Lebensbereiche strebten. Das Konzil hat grundsätzlich „gerade noch zur rechten Zeit“ ein Auffangnetz gespannt; doch fehlte mehrfach die Unterscheidung der Geister. Nach einer Klarstellung: „Wo stehen wir heute?“ (IV) hebt der Ver-